

# Von Utrecht nach Neu Delhi

Russische Orthodoxe Kirche und Ökumene / Von Michail Dobrynin

Den folgenden Artikel über den Weg der Russischen Orthodoxen Kirche zur Ökumene schrieb für die „Neue Zeit“ der Chefredakteur der in Berlin erscheinenden „Stimme der Orthodoxie“, die das Mitteleuropäische Exarchat der Russischen Orthodoxen Kirche als Monatsschrift herausgeben wird.

„Wir freuen uns, daß der Weltkirchenrat sich als nächstes Ziel seiner Tätigkeit die Einmütigkeit und Zusammenarbeit der christlichen Kirchen zur Ueberwindung der dringenden Nöte der Menschheit gestellt hat. Diese von christlicher Liebe getriebene Tätigkeit wird allmählich zu jenem Fundament werden, auf dem sich die Christen tatsächlich einander nähern und die Kraft der Bruderschaft als Einheit in Christus befreuen können.“ Mit diesen Worten umriß das Oberhaupt der Russischen Orthodoxen Kirche das Wirken der Ökumene in einer Grußbotschaft an das im Juli 1960 in St. Andrews (Schottland) tagende Zentralkomitee des Weltkirchenrates.

Obwohl bis zur Stunde die Russische Orthodoxe Kirche noch nicht Glied im Weltkirchenrat ist, trug dennoch ihre praktische Tätigkeit in den letzten zwei Jahrzehnten einen ausgesprochen ökumenischen Charakter, der der Erweiterung und Vertiefung von Kontakten mit allen christlichen Kirchen und Vereinigungen förderlich gewesen ist. Daneben verfolgte die russische Orthodoxie aufmerksam die Tätigkeit des Weltkirchenrates, widmete große Aufmerksamkeit den ökumenischen Bemühungen westlicher Christen und begrüßte es, sich ihrem Streben nach Erreichung der christlichen Einheit anschließen zu können.

Bis zum Ende des zweiten Weltkrieges unterhielt die Russische Orthodoxe Kirche keinerlei Verbindungen zur ökumenischen Bewegung. Dies änderte sich jedoch bald. In demselben Maße, wie die ökumenischen Organisationen ihre Arbeit intensivierten, zogen sie das Interesse der russischen Kirche auf Tendenz und Formen ihrer Tätigkeit.

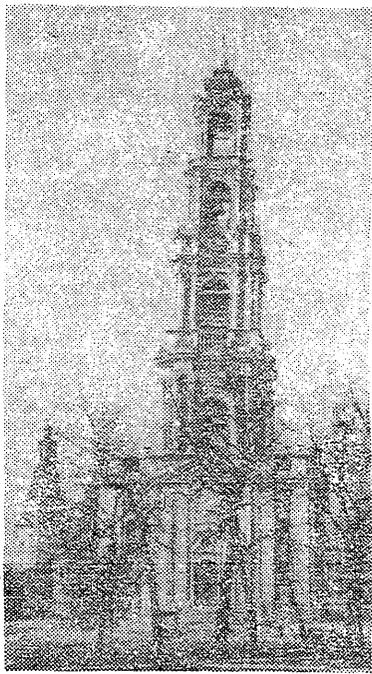
Auf der Tagung des Weltkirchenrates in Amsterdam, die im August 1948 stattfand, waren auch alle orthodoxen Kirchen — einschließlich der russischen — eingeladen. Ohne die Entscheidung darüber vorwegzunehmen, stellte der Hochheilige Patriarch Alexius die Beteiligung der Orthodoxie an der Ökumene den im Juli des gleichen Jahres in Moskau tagenden Oberhäuptern und Vertretern der orthodoxen Kirchen zur Erörterung. Eine Reihe von Vorträgen informierte über die ökumenische Bewegung, konnte jedoch nicht die Versammlung bewegen, an der Tagung in Amsterdam teilzunehmen.

Mit dieser Entscheidung war indes durchaus nicht die Idee der christ-

lichen Wiedervereinigung von den orthodoxen Kirchen verworfen worden. Das nach Amsterdam von der Ökumene eingesetzte Organ zur Koordinierung der Arbeit verschiedener konfessioneller Gruppen suchte Kontakte mit der Russischen Orthodoxen Kirche und lud sie mehrmals ein, sich an der Diskussion über die Aufgaben und Formen wünschenswerter Zusammenarbeit der Christen in der Gegenwart zu beteiligen. So wurde 1956 auf einer Sitzung des Zentralkomitees der Ökumene die Arbeit des Rates hinsichtlich der Ostkirchen festgelegt. Gleichzeitig begann das Zentralkomitee, die Gespräche mit dem Moskauer Patriarchat fortzuführen.

Nach längerem schriftlichen Meinungsaustausch kam es schließlich zu der dankwürdigen Begegnung von Utrecht, wo sich Vertreter des Moskauer Kirchlichen Außenamtes mit Repräsentanten des Weltkirchenrates vom 7. bis 9. August 1958 zusammenfanden. Eine Reihe von Vorträgen informierte auf dieser Tagung über die Stellung der Russischen Orthodoxen Kirche zur ökumenischen Bewegung, über Probleme der christlichen Einheit zum Schutze des Friedens und über das Verhältnis der Russischen Orthodoxen Kirche zum sozialpolitischen Leben.

Im Kommuniké dieser Begegnung sprachen Vertreter beider Seiten Gott ihren Dank dafür aus, „das nach



GLOCKENTURM der Kirche von Sagorsk

einer längeren Periode der Vorbereitung Delegierte der Heiligen Russischen Orthodoxen Kirche und Vertreter des Weltkirchenrates zusammengekommen sind, um ihre gegenseitigen Standpunkte darzulegen und ein umfassenderes gegenseitiges Verständnis zu gewinnen.“ Nach einer damals getroffenen Vereinbarung schickte die Russische Orthodoxe Kirche im August 1959 Beobachter zur Sitzung des Zentralkomitees nach Rhodos. Die russischen orthodoxen Vertreter waren auf allen Plenarsitzungen zugegen, verfolgten aufmerksam die Arbeit der Unterkommissionen, hörten die Vorträge des Exekutivsausschusses sowie des Generalsekretärs an und waren Zeugen aller Debatten und einzelner Ausführungen von Mitgliedern des Zentralkomitees.

Auf diese Weise hatten die Vertreter der Russischen Orthodoxen Kirche alle Möglichkeit, sich mit den Problemen des Weltkirchenrates vertraut zu machen und mit hervorragenden Persönlichkeiten und Theoretikern der Ökumenischen Bewegung näher bekanntzuwerden.

Der Begegnung auf Rhodos folgte im Dezember des gleichen Jahres der 14tägige Besuch einer Delegation des Weltkirchenrates unter Leitung von Generalsekretär Dr. Visser't Hooft. Auch dieser Besuch führte zu einer Annäherung der Standpunkte beider Seiten. Auf einem Empfang zu Ehren der ökumenischen Delegation bemerkte der Hochheilige Patriarch: „Unsere Kirche begrüßt und unterstützt in der gegenwärtigen Welt alles, was der Festigung des Friedens in der Welt, der Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen unter den Menschen und zur Gestaltung des Lebens in der menschlichen Gesellschaft auf den Grundsätzen der Liebe, der Freiheit und der Gerechtigkeit dient.“

Nach der Ansprache des Patriarchen ergriff Dr. Visser't Hooft das Wort und begrüßte, daß der „Heilige Synod bereits einige weitere Maßnahmen zur Entwicklung unmittelbarer Kontakte und des gegenseitigen Austausches gebilligt hat“.

Als 1960 Vertreter der Russischen Orthodoxen Kirche in St. Andrews an der Tagung des Zentralkomitees des Weltkirchenrates teilnahmen, übermittelten sie eine Grußbotschaft



PROPHET JESAJA von Michelangelo, Sixtinische Kapelle im Vatikan

des Patriarchen Alexius, in der er seine Entschlossenheit aussprach, die Einheit der Christen von seiten der russischen Orthodoxie zu fördern. Dem in herzlichen Worten gehaltenen Antwortschreiben des Ökumenischen Rates folgte im November 1960 der Besuch Bischof Nikodims, des Leiters des Kirchlichen Außenamtes im Moskauer Patriarchat, im Genfer Hauptquartier des Weltkirchenrates. Bischof Nikodim führte Gespräche mit Generalsekretär Visser't Hooft und anderen führenden Mitarbeitern des

Weltkirchenrates und weilte auch im Ökumenischen Institut zu Bossey.

Wenn nunmehr im April 1961 der Heilige Synod der Russischen Orthodoxen Kirche die Aufnahme im Weltkirchenrat beantragt hat, so ist dieser Schritt nur das Ergebnis der vorausgegangenen ökumenischen Kontakte. Die Russische Orthodoxe Kirche ist in Treue zum Vermächtnis Christi bereit, dem Frieden und der Einheit aller Kirchen Christi ebenso wie der Erfüllung ihrer Mission auf der Erde zu dienen.

## Glaubenskraft überwand die Katastrophe

Beim letzten Besuch Karl Barths in Ungarn hörte der Verfasser dieser Zeilen, damals Schüler eines reformierten Kollegiums in der Provinz, mit Bewegung dem großen Basler Professor zu. Im Vortragssaal saßen Theologen, Laien und Menschen, die von den vielen Problemen der kritischen Zeit bedrängt waren, zusammen. Es war im Frühling des Jahres 1948, drei Jahre nach der Beendigung des Krieges.

Karl Barth hörten bei uns einfache Gemeindeglieder ebenso wie berühmte Professoren der Theologie mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Der große Basler Meister übte einen bezaubernden Einfluß auf uns aus, vielleicht deswegen, weil wir in seiner Führung die Neuentdeckung von dem Anspruch Gottes durchgelebt hatten. Das große Interesse für die Lehre Barths könnte aber auch dadurch erklärt werden, daß es der inbrünstige Wunsch der besten Männer unserer Kirche war, in jener neuen weltgeschichtlichen Situation über den traditionellen Rahmen der verfassungsmäßigen Kirche hinaus die rechte Orientierung in der neuen Gesellschaftsordnung zu finden.

In der schrecklichen Katastrophe des zweiten Weltkrieges, die in den Seelen der Besten unseres Volkes das Bild des nationalen Todes heraufbeschworen hatte, erkannten wir Gottes Gericht und die Versäumnisse der Kirche. Betroffen wurden wir dessen bewußt, daß unsere reformierte

Kirche weder zu den Schrecknissen des Weltkrieges, noch zu den Grausamkeiten der Judenverfolgung, noch zu den tausendjährigen Leiden unseres Volkes ein Wort zu sagen vermochte. Die Besten unseres Volkes und unserer Kirche suchten eine neue Reformation der Kirche. Sie lebten von den geistigen Traditionen eines heroischen Zeitalters unseres Volkes, nämlich der Reformation im 16. Jahrhundert, und deshalb hörten sie im Jahre 1948 mit so großem Interesse dem Vertreter der neuen reformatorischen Theologie, Karl Barth, zu.

Die wichtigste Frage für die ungarische Kirche zu jener Zeit war, ob sie mit der untergegangenen Gesellschaftsordnung brechen kann und ob sie den Weg der Verkündigung des Evangeliums in der neuen Gesellschaftsordnung zu gehen und zu bereiten versuchen wird. Zu dieser Entscheidung gab uns Professor Karl Barth eine besondere Hilfe. Er warf mit aller Konsequenz die Frage der Fragen, zu der auch unsere Kirche zuzeiten der Entscheidung immer wieder zurückkehren soll, auf: Was ist die Kirche wirklich? Wie ist die wirkliche Kirche? Karl Barth beantwortete diese Frage an unseren theologischen Fakultäten und vor unseren Pfarrern. Aus seiner umfassenden und tiefen, theologischen Antwort möchte ich hier drei Gesichtspunkte herausheben, die das Leben unserer Reformierten Kirche von Ungarn bis zu dem heutigen Tag entscheidend bestimmen.

Die wirkliche Kirche — sagte er in einem Vortrag, der den Titel „Die wirkliche Kirche“ trug — lebt in ihren Gemeinden. Deshalb legten die führenden Männer unserer Kirche in allen ihren Äußerungen und in ihrer ganzen kirchlichen Praxis während der vergangenen Jahre solch ein großes Gewicht auf das Leben der Gemeinden. Es wurde ihnen klar, daß die Kirche nicht in kirchlichen Institutionen und nicht in traditionellen Rahmen besteht, sondern in der wirklichen Gemeinschaft der in der Wirklichkeit lebenden Menschen, und daß die Kirche von dem Trost und von der Liebe lebt, die uns das biblische Zeugnis von der mit Gott versöhnten Welt lehren.

Die Gemeinde macht ihre Entscheidungen nicht auf Grund menschlicher Überlegungen, sondern sie lauscht tapfer und mutig dem Worte Gottes und empfängt täglich Befehle von Gott, wie sie handeln soll. Daher ist die Entscheidung unserer Gemeinden, unserer ganzen Kirche, für die neue Gesellschaftsordnung zu erklären.

Die Theologie Karl Barths ließ im Laufe der kirchlichen Erneuerung Ungarns nach dem Jahre 1945 die Kraft des Glaubens an Jesus Christus, unseren Erlöser, in vollkommenem Licht erstrahlen. Nach der Lehre Barths lebt die wirkliche Kirche von ihrer Zugehörigkeit zu dem um den Menschen geborenen, gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes. Die Gemeinde lebt als Christi Leib in der Welt, als jenes Christi als Mensch gelitten, aber auch auferstanden ist und der uns Gemeinschaft mit Gott verschaffen hat.

Unsere Kirche erlernte, daß die wirkliche Kirche eine heilige, katholische und apostolische Kirche ist. Gerade im letzten Jahrzehnt hörte unsere Kirche nie auf, sich an die Una Sancta Ecclesia festzuhalten, auch dann nicht, wenn es ein Festhalten an die ökumenische Bewe-

## Vor der großen Konferenz

Die Vorbereitungen für die in wenig mehr als drei Wochen beginnende 1. Allchristliche Friedensversammlung in Prag sind in vollem Gange. Wie aus Prag bekannt wird, übertreffen die aus den Kirchen in allen Teilen der Erde eingehenden Anmeldungen zu dieser Konferenz alle Erwartungen. Bereits vor vier Wochen lagen unter vielen anderen die Zusagen folgender Persönlichkeiten für eine Teilnahme an dieser großen ökumenischen Tagung vor: Propst Jens Hoidt, Brederbro, Dänemark; Superintendent Traar, Wien; Bischof Dr. Ferdinand Sigg, Zürich; Dr. A. Th. van Leeuwen aus Driebergen, Holland, der einer der Hauptreferenten der letzten Konferenz Europäischer Kirchen in Nyborg war. Aus Frankreich kommen u. a. die Geistlichen Paul Conord, Paris, und G. Casalis, Strasbourg, aus Westdeutschland die Kirchenpräsidenten D. Niemöller, D. Stempel und Präses D. Wilm, aus den USA Prof. Dr. F. H. Littel von einer methodistischen theologischen Schule in Texas und A. J. Muste vom Versöhnungsbund. Aus England, Finnland, Frankreich und vor allem aus Westdeutschland werden starke Teilnehmergruppen erwartet.

In großem Umfang haben bekannte kirchliche Institutionen die Entsendung offizieller Teilnehmer oder Beobachter angekündigt. Nachdem der Exekutiv-Ausschuß des Weltkirchenrates bereits am 9. Februar beschlossen hatte, einen offiziellen Beobachter nach Prag zu entsenden, teilt uns der Lutherische

gerichtet hat, heißt es: „Die Christliche Studentenbewegung in Australien hat mit Freude zur Kenntnis genommen, daß drei ihrer Mitglieder an der dritten Tagung der CDK im September vergangenen Jahres in Prag teilgenommen haben. Die Verantwortung der Kirche in den Krisen und Spannungen dieser Welt ist Gegenstand unseres ständigen Interesses und deshalb verzeichnen wir dankbar Ihre Initiative, mit der Sie Christen vieler Länder versammeln, damit sie sich in gegenseitiger Gemeinschaft über Probleme des Friedens und des Krieges beraten.“

Sie werden sich erinnern, daß unsere Delegierten nicht immer Ihren Ansichten über die Ursachen der heutigen Krisen und über die Aktionen, die zu unternehmen sind, zustimmen konnte. Die Tatsache aber, daß Christen aller Formen gesellschaftlicher Ordnungen sich gegenseitig Gehör schenken müssen, ist außer jedem Zweifel. Und das Gebot, Friedensstifter zu sein, stammt von unserem Herrn Jesus Christus, der Friede auf Erden haben wollte und auch Frieden geschaffen hat.

Mit großen Erwartungen freuen wir uns auf die Allchristliche Friedensversammlung im Juni d. J. in Prag, an der die Christliche Studentenbewegung repräsentiert sein wird. Wir hoffen, daß auf dieser Versammlung Vertreter aus allen Ländern und Kirchen anwesend sein werden, denn wir fühlen, daß es den Friedensbewegungen nicht zum Gedeihen dient, wenn sie nicht die Verschiedenheit der Völker und Ansichten

Auf der Jahrestagung der Inneren Mission hielt Mitte April Pastor Pagel, Mitglied des Hauptvorstandes der Christlich-Demokratischen Union und Direktor der Hoffnungsthaler Anstalten in Lobetal bei Bernau, den Hauptvortrag „Gottes Kraft in den Schwachen.“ In seinen Ausführungen machte Pastor Pagel auf die Gefahr aufmerksam, die der Inneren Mission allzu vorder-

den von der Welt Verachteten gilt die Liebe Jesu Christi. Wo er herrscht, ist menschliche Schwachheit nicht der Gegenpol der Kraft Gottes, sondern Offenbarungsort. Bei den Schwachen beginnt nicht selten der Weg der Helfer, Mahner und Bundesgenossen mit klaren, unverbrauchten Augen und reinem Herzen.

Zuvor hatte der Direktor der Leipziger Stadtmission, Pfarrer Vogel,

## Schatz der Kirche

1948 stattfand, waren auch alle orthodoxen Kirchen — einschließlich der russischen — eingeladen. Ohne die Entscheidung darüber vorwegzunehmen, stellte der Hochheilige Patriarch Alexius die Beteiligung der Orthodoxie an der Ökumene den im Juli des gleichen Jahres in Moskau tagenden Oberhäuptern und Vertretern der orthodoxen Kirchen zur Erörterung. Eine Reihe von Vorträgen informierte über die ökumenische Bewegung, konnte jedoch nicht die Versammlung bewegen, an der Tagung in Amsterdam teilzunehmen. Mit dieser Entscheidung war indes durchaus nicht die Idee der christ-



GLOCKENTURM  
der Kirche von Sagorsk

## Vor der großen Konferenz

Die Vorbereitungen für die in wenig mehr als drei Wochen beginnende 1. Allchristliche Friedensversammlung in Prag sind in vollem Gange. Wie aus Prag bekannt wird, übertreffen die aus den Kirchen in allen Teilen der Erde eingehenden Anmeldungen zu dieser Konferenz alle Erwartungen. Bereits vor vier Wochen lagen unter vielen anderen die Zusagen folgender Persönlichkeiten für eine Teilnahme an dieser großen ökumenischen Tagung vor: Propst Jens Hoidt, Brederbro, Dänemark; Superintendent Traar, Wien; Bischof Dr. Ferdinand Sigg, Zürich; Dr. A. Th. van Leeuwen aus Dribergen, Holland, der einer der Hauptreferenten der letzten Konferenz Europäischer Kirchen in Nyborg war. Aus Frankreich kommen u. a. die Geistlichen Paul Conord, Paris, und G. Casalis, Strasbourg, aus Westdeutschland die Kirchenpräsidenten D. Niemöller, D. Stempel und Präses D. Wilm, aus den USA Prof. Dr. F. H. Littell von einer methodistischen theologischen Schule in Texas und A. J. Muste vom Versöhnungsbund. Aus England, Finnland, Frankreich und vor allem aus Westdeutschland werden starke Teilnehmergruppen erwartet.

In großem Umfang haben bekannte kirchliche Institutionen die Entsendung offizieller Teilnehmer oder Beobachter angekündigt. Nachdem der Exekutiv-Ausschuß des Weltkirchenrates bereits am 9. Februar beschlossen hatte, einen offiziellen Beobachter nach Prag zu entsenden, teilt uns der Lutherische Weltbund mit, daß er durch Pastor Paul Hansen vertreten sein wird. Rev. Niell D. Watson, Mitherausgeber der Zeitschrift „The Presbyterian World“, wird als offizieller Vertreter des Reformierten Weltbundes nach Prag kommen. Elisabeth Adler vertritt den Christlichen Studentenweltbund, und auch der Christliche Verein junger Frauen delegiert eine offizielle Beobachterin.

In einem Brief, den der Generalsekretär der Christlichen Studentenbewegung in Australien, Douglas Hobson, an das Sekretariat der Prager Christlichen Friedenskonferenz

gerichtet hat, heißt es: „Die Christliche Studentenbewegung in Australien hat mit Freude zur Kenntnis genommen, daß drei ihrer Mitglieder an der dritten Tagung der CDK im September vergangenen Jahres in Prag teilgenommen haben. Die Verantwortung der Kirche in den Krisen und Spannungen dieser Welt ist Gegenstand unseres ständigen Interesses und deshalb verzeichnen wir dankbar Ihre Initiative, mit der Sie Christen vieler Länder versammeln, damit sie sich in gegenseitiger Gemeinschaft über Probleme des Friedens und des Krieges beraten.“

Sie werden sich erinnern, daß unsere Delegierten nicht immer Ihren Ansichten über die Ursachen der heutigen Krisen und über die Aktionen, die zu unternehmen sind, zustimmen konnte. Die Tatsache aber, daß Christen aller Formen gesellschaftlicher Ordnungen sich gegenseitig Gehör schenken müssen, ist außer jedem Zweifel. Und das Gebot, Friedensstifter zu sein, stammt von unserem Herrn Jesus Christus, der Friede auf Erden haben wollte und auch Frieden geschaffen hat.

Mit großen Erwartungen freuen wir uns auf die Allchristliche Friedensversammlung im Juni d. J. in Prag, an der die Christliche Studentenbewegung repräsentiert sein wird. Wir hoffen, daß auf dieser Versammlung Vertreter aus allen Ländern und Kirchen anwesend sein werden, denn wir fühlen, daß es den Friedensbewegungen nicht zum Gedeih dient, wenn sie nicht die Verschiedenheit der Völker und Ansichten widerspiegeln, durch die die tatsächliche internationale Situation gekennzeichnet ist.“

Der Geist, der aus diesem Briefe spricht, scheint charakteristisch zu sein für die Empfindungen, mit denen sich die meisten Teilnehmer auf den Weg nach Prag machen. Das ist ein erfreuliches Zeichen. Alle diese Tatsachen jedenfalls sprechen dafür, daß die 1. Allchristliche Friedensversammlung zu einem der bedeutendsten ökumenischen Ereignisse des Jahres 1961 zu werden verspricht.

C. O.

Orthodoxen Kirche in St. Andrews an der Tagung des Zentralkomitees des Weltkirchenrates teilnahmen, übermittelten sie eine Grußbotschaft

tier des Weltkirchenrates. Bischof Nikodim führte Gespräche mit Generalsekretär Visser't Hoof und anderen führenden Mitarbeitern des

bereit, dem Frieden und der Einheit aller Kirchen Christi ebenso wie der Erfüllung ihrer Mission auf der Erde zu dienen.

## Glaubenskraft überwand die Katastrophe

Beim letzten Besuch Karl Barths in Ungarn hörte der Verfasser dieser Zeilen, damals Schüler eines reformierten Kollegiums in der Provinz, mit Bewegung dem großen Basler Professor zu. Im Vortragssaal saßen Theologen, Laien und Menschen, die von den vielen Problemen der kritischen Zeit bedrängt waren, zusammen. Es war im Frühling des Jahres 1948, drei Jahre nach der Beendigung des Krieges.

Karl Barth hörten bei uns einfache Gemeindeglieder ebenso wie berühmte Professoren der Theologie mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Der große Basler Meister übte einen bezaubernden Einfluß auf uns aus, vielleicht deswegen, weil wir in seiner Führung die Neuentdeckung von dem Anspruch Gottes durchgelebt hatten. Das große Interesse für die Lehre Barths könnte aber auch dadurch erklärt werden, daß es der inbrünstige Wunsch der besten Männer unserer Kirche war, in jener neuen weltgeschichtlichen Situation über den traditionellen Rahmen der verfassungsmäßigen Kirche hinaus die rechte Orientierung in der neuen Gesellschaftsordnung zu finden.

In der schrecklichen Katastrophe des zweiten Weltkrieges, die in den Seelen der Besten unseres Volkes das Bild des nationalen Todes heraufbeschworen hatte, erkannten wir Gottes Gericht und die Versäumnisse der Kirche. Betroffen wurden wir dessen bewußt, daß unsere reformierte

Kirche weder zu den Schrecknissen des Weltkrieges, noch zu den Grausamkeiten der Judenverfolgung, noch zu den tausendjährigen Leiden unseres Volkes ein Wort zu sagen vermochte. Die Besten unseres Volkes und unserer Kirche suchten eine neue Reformation der Kirche. Sie lebten von den geistigen Traditionen eines heroischen Zeitalters unseres Volkes, nämlich der Reformation im 16. Jahrhundert, und deshalb hörten sie im Jahre 1948 mit so großem Interesse dem Vertreter der neuen reformatorischen Theologie, Karl Barth, zu.

Die wichtigste Frage für die ungarische Kirche zu jener Zeit war, ob sie mit der untergegangenen Gesellschaftsordnung brechen kann und ob sie den Weg der Verkündigung des Evangeliums in der neuen Gesellschaftsordnung zu gehen und zu bereiten versuchen wird. Zu dieser Entscheidung gab uns Professor Karl Barth eine besondere Hilfe. Er warf mit aller Konsequenz die Frage der Fragen, zu der auch unsere Kirche zu Zeiten der Entscheidung immer wieder zurückkehren soll, auf: Was ist die Kirche wirklich? Wie ist die wirkliche Kirche? Karl Barth beantwortete diese Frage an unseren theologischen Fakultäten und vor unseren Pfarrern. Aus seiner umfassenden und tiefen, theologischen Antwort möchte ich hier drei Gesichtspunkte herausheben, die das Leben unserer Reformierten Kirche von Ungarn bis zu dem heutigen Tag entscheidend bestimmen.

Die wirkliche Kirche — sagte er in einem Vortrag, der den Titel „Die wirkliche Kirche“ trug — lebt in ihren Gemeinden. Deshalb legten die führenden Männer unserer Kirche in allen ihren Äußerungen und in ihrer ganzen kirchlichen Praxis während der vergangenen Jahre solch ein großes Gewicht auf das Leben der Gemeinden. Es wurde ihnen klar, daß die Kirche nicht in kirchlichen Institutionen und nicht in traditionellen Rahmen besteht, sondern in der wirklichen Gemeinschaft der in der Wirklichkeit lebenden Menschen, und daß die Kirche von dem Trost und von der Liebe lebt, die uns das biblische Zeugnis von der mit Gott versöhnten Welt lehren.

Die Gemeinde macht ihre Entscheidungen nicht auf Grund menschlicher Überlegungen, sondern sie lauscht tapfer und mutig dem Worte Gottes und empfängt täglich Befehle von Gott, wie sie handeln soll. Daher ist die Entscheidung unserer Gemeinden, unserer ganzen Kirche, für die neue Gesellschaftsordnung zu erklären.

Die Theologie Karl Barths ließ im Laufe der kirchlichen Erneuerung Ungarns nach dem Jahre 1945 die Kraft des Glaubens an Jesum Christum, unseren Erlöser, in vollkommenem Licht erstrahlen. Nach der Lehre Barths lebt die wirkliche Kirche von ihrer Zugehörigkeit zu dem um den Menschen geborenen, gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes. Die Gemeinde lebt als Christi Leib in der Welt, als jenes Christi Leib, der zum Menschen geworden, als Mensch gelitten, aber auch auferstanden ist und der uns Gemeinschaft mit Gott verschaffen hat.

Unsere Kirche erlernte, daß die wirkliche Kirche eine heilige, katholische und apostolische Kirche ist. Gerade im letzten Jahrzehnt hörte unsere Kirche nie auf, sich an die Una Sancta Ecclesia festzuhalten, auch dann nicht, wenn es ein Festhalten an die ökumenische Bewegung und an die anderen Schwesterkirchen bedeutete.

Wir geben Gott Dank für Karl Barth. Er war ein Werkzeug in Gottes Hand, um auch uns zu dem Evangelium zurückzuführen. Er war ein Werkzeug in Gottes Hand dazu, daß wir in einem sehr ernsten Augenblick der Weltgeschichte den Weg der Verkündigung des Evangeliums in einer neuen Gesellschaftsordnung bereiten, daß wir unser Verhältnis zu der nicht-christlichen Welt erkennen mögen.

Pfarrer K. Tóth, Budapest

## Schatz der Kirche

den von der Welt Verachteten gilt die Liebe Jesu Christi. Wo er herrscht, ist menschliche Schwachheit nicht der Gegenpol der Kraft Gottes, sondern Offenbarungsort. Bei den Schwachen beginnt nicht selten der Weg der Helfer, Mahner und Bundesgenossen mit klaren, unverbrauchten Augen und reinem Herzen.

Zuvor hatte der Direktor der Leipziger Stadtmission, Pfarrer Vogel, in einem Abendgottesdienst in der Auferstehungskirche Dresden-Plauen die Liebesarbeit der Inneren Mission gewürdigt: „Eine Aktion der Liebe ist in Gang gekommen, denn Gott hat sich zu den Menschen aufgemacht. Es gehört zur Ehre der Inneren Mission, die zu lieben, denen sonst wenig Sympathie begegnet, an denen auch — menschlich gesehen — wenig Liebenswertes ist. Gottes Liebesaktion läuft. Unsere Sorge sei es, daß solcher Liebesstrom Gottes in unseren Händen nicht versandet.“

Auf der Jahrestagung der Inneren Mission hielt Mitte April Pastor Pagel, Mitglied des Hauptvorstandes der Christlich-Demokratischen Union und Direktor der Hoffnungstaler Anstalten in Lobetal bei Bernau, den Hauptvortrag „Gottes Kraft in den Schwachen.“ In seinen Ausführungen machte Pastor Pagel auf die Gefahr aufmerksam, die der Inneren Mission aus allzu vordergründiger Betrachtung der Finanz- und Mitarbeiterfrage droht. Es müsse vielmehr immer wieder zuerst nach dem Menschen, der ihr anvertraut und von Gott geliebt ist, gefragt werden.

Der Dienst der Inneren Mission steht und fällt mit der Entscheidung, ob sie in den Schwachen wirklich den „Schatz der Kirche“ oder nur Last und Hemmnis sehen kann. Pastor Pagel erinnerte die Teilnehmer der Jahrestagung daran, daß nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift der Herr bei denen ist, die zerschlagenen Gemüts sind. Gerade